

Mittelalterliches und neuzeitliches Fundgut auf Kirchenfußböden in der Niederlausitz (Brandenburg)

Markus Agthe

Es ist immer wieder erstaunlich, wie viele Kleinfunde in Kirchen, insbesondere anlässlich von Ausgrabungen, geborgen werden. Vor allem die Sedimente auf und zwischen Fußbodenhorizonten – seien es nun Lehmestriche, Feldstein- oder Backsteinfußböden (Abb. 1) – enthalten oft eine größere Menge von entsprechenden Objekten. In der Literatur sind vor allem herausragende Fundkomplexe bekannt wie etwa die aus den Klöstern in Wienhausen (Niedersachsen)¹ und Ribnitz (Mecklenburg-Vorpommern)² oder dem Dom zu Freising in Bayern.³ Für die Niederlausitz⁴ konnten jüngst erste Ergebnisse der Untersuchungen in den Dorfkirchen von Beesdau⁵ und Komptendorf⁶ vorgelegt werden. Hier beeindruckt vor allem die große Vielfalt verschiedenster Kleinfunde, deren Spanne unter anderem von zerscherbter Gefäßkeramik über Fensterglas, Gesangbuchbeschläge und -verschlüsse, Fingerhüte, Glasperlen, Knöpfe, Schiefergriffel, Tonmurmeln, Tonpfeifen bis hin zu ganzen Brillen reicht. In teilweise beträchtlicher Zahl liegen Stecknadeln und Münzen vor, worauf im Folgenden näher eingegangen werden soll.

Unklar ist bislang, welche Ursachen das Auftreten einer mitunter recht hohen Zahl von Fragmenten profaner Gegenstände in den Kirchen hat. Gemeint sind hier etwa Gefäßkeramik oder auch Tabakspfeifen. Diese Dinge könnten im Zug von Bauarbeiten in die Kirchen gelangt sein. Vielleicht sind sie aber auch wenigstens zum Teil Ausdruck des vielfach in den kirchlichen Visitationsprotokollen des 16. bis 18. Jahrhunderts beklagten allgemeinen Verfalls der Sitten.

Die Kartierung all dieser Fundgegenstände kann Hinweise auf die Nutzung des Kircheninnenraums geben, wie etwa am Beispiel von Beesdau gezeigt werden konnte. Hier ließ sich eine bestimmte Sitzordnung im Saalraum wahrscheinlich machen (Abb. 2 und 3).

Das Auffinden der mitunter sehr kleinen Objekte ist nur dank des Einsatzes von engmaschigen Sieben (Maschenweite 2 bis 2,5 mm) möglich, durch die das gesamte Aushubmaterial aus den einzelnen Befunden und Schichten gegeben wird. Erfreulicherweise setzt sich diese Grabungsmethode trotz ihres zweifellos hohen Zeitaufwands immer mehr durch und wird für Kirchenausgrabungen neuerdings sogar als Standard empfohlen.⁷ Im Land Brandenburg ist diese Verfahrensweise seit den 1986/87 durchgeführten Ausgrabungen in der Kirche von Weißagk (überbag-

1 Appuhn 1973

2 Jöns 2005a; Jöns 2005b.

3 Mittelstraß 2008; Benker 2008; Hirsch 2008.

4 Vgl. zusammenfassend Agthe 2003.

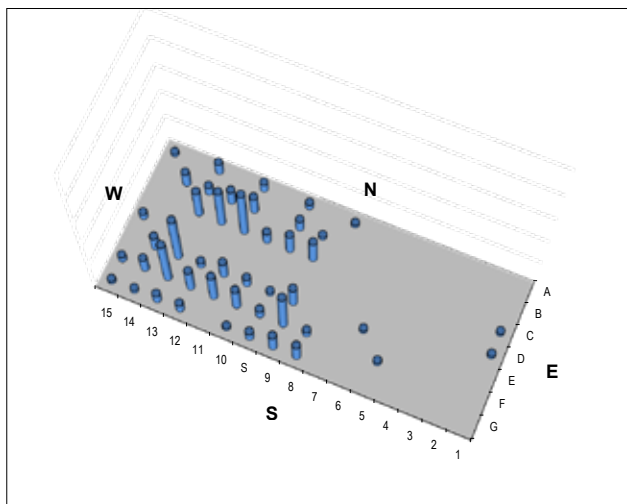
5 Agthe/Mücklausch 2006.

6 Agthe 2008.

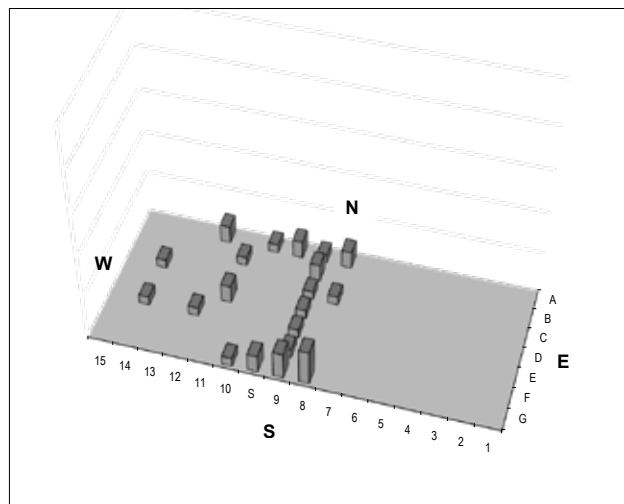
7 Zum Beispiel Planck 1999, 22 f.; speziell auf Münzen bezogen Eggenberger 1995, 19 f.



Abb. 1: Beesdau, Dorfkirche. Innenraum mit freigelegten älteren Feldstein- und Backsteinfußböden (Blick nach Westen).



▲ Abb. 2: Beesdau, Dorfkirche. Verteilung der Stecknadeln im Kircheninnenraum. Die höchsten Säulen repräsentieren 17 Nadeln pro Quadratmeter.



▶ Abb. 3: Beesdau, Dorfkirche. Verteilung der Schiefergriffelfragmente im Kircheninnenraum. Die höchste Säule repräsentiert 4 Griffelfragmente pro Quadratmeter.

gert) gängige Praxis⁸ und wird bei Kirchengrabungen regelmäßig in die fachlichen Grabungsanforderungen des Brandenburgischen Landesamts für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseums, Abteilung Bodendenkmalpflege (BLDAM), aufgenommen. Es soll allerdings nicht verschwiegen werden, dass die vermeintlich moderne Methode in Skandinavien schon seit den 1950er beziehungsweise 1970er Jahren praktiziert wird. Der Erfolg war dort seinerzeit direkt ablesbar, stieg doch die Zahl der Münzenfunde und der Münzen aus Kirchenfußböden in beeindruckender Weise sprunghaft an.⁹

Stecknadeln

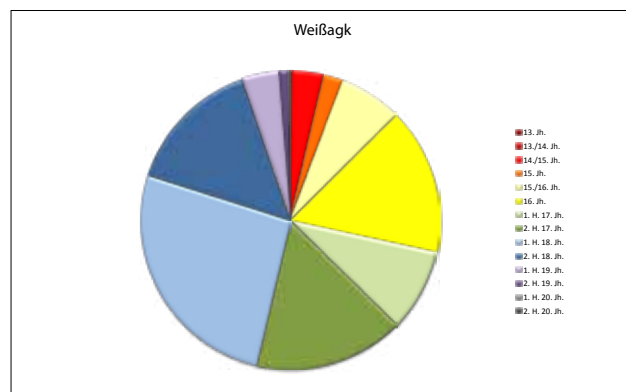
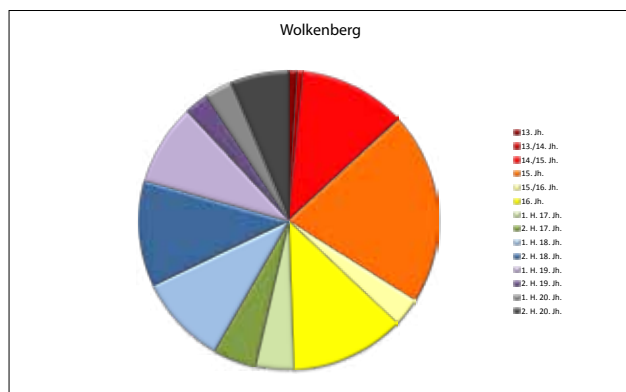
Abb. 4: Kopfputz einer Braut aus Burg/Spree-wald (sogenannter „hupac“ = niedersorbisch für „Wiedehopf“). Man beachte die Stecknadeln an der Haube.



Stecknadeln sind bisher in 14 Kirchen im Süden des Landes Brandenburg festgestellt worden, ihre Anzahl liegt zwischen sechs und etwa 960.¹⁰ Die Nadeln bestehen in der überwiegenden Zahl aus Buntmetall, eiserne Exemplare sind selten. Sie entstammen größtenteils Fußbodenhorizonten, während sie in Gräbern bisher nur vereinzelt aufgefunden wurden. Meist handelt es sich um neuzeitliche Exemplare; Stücke mit eindeutig mittelalterlicher Datierung sind ausgesprochen selten.

Die Stecknadeln dienten neben ihrem Gebrauch im Totenschmuck, unter anderem zum Befestigen von Totenkronen,¹¹ wohl hauptsächlich zum Anheften von Accessoires wie Bändern, Schleifen oder Tüchern an die Tracht vor allem der Dorfbewohnerinnen (Abb. 4). Ihr Auftreten in den Gotteshäusern kann daher einen Hinweis auf das Tragen von Trachten in den betreffenden Orten geben, auch wenn wir sonst keine anderen Anhaltspunkte dafür haben. Daneben kann die Verwendung von Stecknadeln für das Zusammenstecken von Taufbekleidung angenommen werden, wie der Befund aus der Kirche zu Madlow bei Cottbus andeutet, wo im Umfeld eines neuzeitlichen Taufsteinfundaments gehäuft Stecknadeln zu verzeichnen waren.¹²

Die Entstehung der ländlichen Tracht in der Niederlausitz vermutet die volkskundliche Forschung frühestens im 17. Jahrhundert.¹³ In der recht zahlreichen Literatur zu diesem Thema wird im Detail leider sehr selten auf den Gebrauch von Stecknadeln eingegangen. Nur vereinzelt finden sich direkte Nennungen von mit Nadeln angehefteten Accessoires, nie aber etwa Angaben zur Zahl der benötigten Nadeln. Anscheinend sind diese letztlich technischen Details für volkskundliche Fragestellungen bisher nicht relevant gewesen. So muss man auf eigene Beobachtungen zurückgreifen, insbesondere dann, wenn man eine Erklärung für die großen Mengen von Stecknadeln aus den Kirchengrabungen sucht. Die jeweils nach Anlass, Familienstand und/oder Jahreslauf variierenden Trachten wurden und werden in einem langwierigen Prozess angelegt, wobei die Trachtenträgerin von einer sogenannten Anziehfrau eingekleidet wird. Frau Schmolka, eine Anziehfrau aus Saspow bei Cottbus, berichtete, dass



sie für die einfache niedersorbische Festtagstracht ca. 40–50 Stecknadeln verwendet. Das Anziehen dieser Tracht dauert etwa 20 Minuten. Für die aufwändigere Tracht der Braut- und Ehrenjungfrauen werden ca. 60–80 Nadeln benötigt, das Anziehen dauert etwa 45 Minuten. Diese Zahlen variieren je nach Anziehfrau, die jeweils ihre eigenen Ankleidetechniken entwickelt haben.¹⁴

Im Süden des Landes Brandenburg und speziell in der Niederlausitz ist seit dem Beginn systematisch betriebener Kirchgrabungen in den 1970er und vor allem ab den 1990er Jahren ein beachtlicher Zuwachs an Fundmünzen zu verzeichnen. Inzwischen liegen Münzen aus über 30 Kirchen vor, deren Datierung summarisch vom 13. bis in das 20. Jahrhundert reicht.¹⁵ Ihre Anzahl liegt zwischen zwei und 649. Hinzu kommen sieben Fundmünzenkomplexe aus Opferstöcken und Truhen¹⁶ sowie acht „klassische“ Münzfunde aus sakralem Zusammenhang.¹⁷ Das scheint im Vergleich zu den in der Literatur immer wieder zitierten „Spitzenwerten“ aus skandinavischen Kirchen (Bunge, Schweden: 4147 Münzen; Lom, Norwegen: 2245 Münzen; Silte, Schweden: ca. 1700 Münzen; Nousiainen, Finnland: 1577 Münzen; Växjö, Schweden: 1123 Münzen) wenig zu sein.¹⁸ Jedoch muss man bedenken, dass zum Beispiel auch in Schweden der überwiegende Teil der 198 bis um 1990 registrierten Kirchenfunde nur eine kleinere Anzahl von Münzen enthält.¹⁹ Leider sind viele der südbrandenburgischen Kirchenfunde – von wenigen Ausnahmen abgesehen – bisher nicht abschließend bearbeitet und publiziert.²⁰ Eine vergleichende Zusammenstellung und Auswertung mit überregionalen Bezügen fehlt völlig. Letzteres ist aber wohl kein Problem unserer Region, sondern kann für Deutschland allgemein konstatiert werden.

Die Bedeutung von Münzenfunden in Kirchen liegt neben Aussagen zu volksculturellen und religionsgeschichtlichen Fragestellungen vor allem in der Datierungsmöglichkeit für die ergrabenen Schichten und/oder Befunde. Dabei eröffnet uns die banal anmutende Feststellung, dass in Kirchen schon immer Münzen verloren wurden, auch die Gelegenheit, über die Analyse des Altersspektrums eine Prognose über die Vollständigkeit einzelner Fundkomplexe abzugeben. Wenn im Vergleich mit vollständig untersuchten Kirchen (zum Beispiel Wolkenberg und Weißagk; Abb. 5 und 6) die älteren Münzen im Fundspektrum einer Kirchengrabung fehlen oder anscheinend unterrepräsentiert sind (zum Beispiel Beesdau und Komptendorf; Abb. 7 und 8), ist das ein Hinweis darauf, dass ältere Fußbodenhorizonte bei der jeweiligen Grabungsmaßnahme nicht erreicht wurden.²¹ Dass während der Ausgrabung und bei der Interpretation ihrer Ergebnisse eine exakte Arbeitsweise und eine angemessene Quellenkritik Voraussetzung sind, versteht sich von selbst. Denn gerade bei Untersuchungen in Kirchen lauert eine ganze Reihe von möglichen Fallstricken, auf die vor einiger Zeit zusammenfassend hingewiesen wurde.²² Die Kartierung der Fundmünzen kann unter anderem Hinweise auf

◄ Abb. 5: Wolkenberg, Dorfkirche. Münzspektrum (vorläufiger Stand der Bearbeitung).

▲ Abb. 6: Weißagk, Dorfkirche. Münzspektrum (vorläufiger Stand der Bearbeitung).

Münzen

8 Petzel 1988; Petzel 2002

9 Für Dänemark vgl. Jensen 1977, 296 f. und 338; für Schweden vgl. Klackenberg 1995, 28 f.

10 Nachweis bei Agthe 2010, 535.

11 Neumann 2007.

12 Agthe 1995, 165.

13 Nowak-Neumann/Balke 1991, 43–45.

14 Gespräch am 13. Februar 2008.

15 Nachweis bei Agthe 2010, 536 f.

16 Agthe 2010, 539.

17 Agthe 2010, 538.

18 Bunge: Engeström 1972, 89; Lom: Skaare 1978;

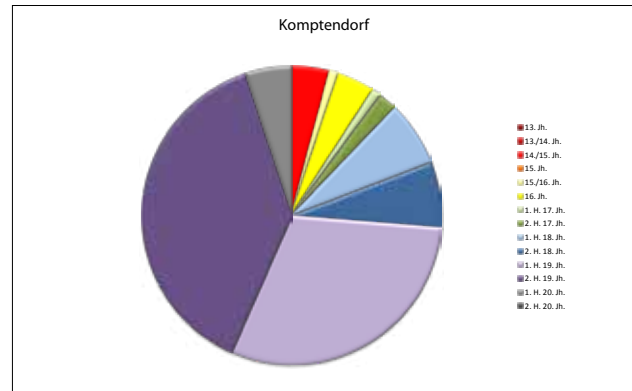
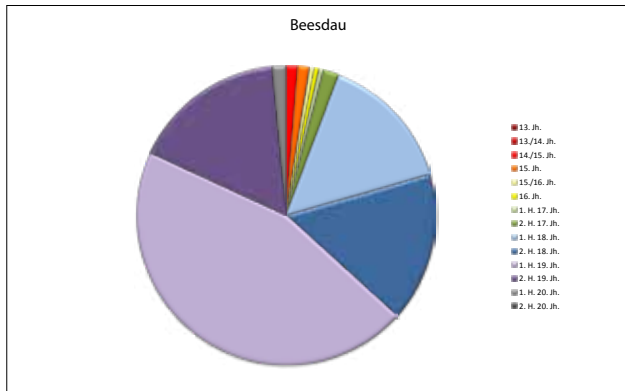
Silte: Engeström 1972, 89; Nousiainen: Klackenberg 1992, 318 Fund 167; Växjö: Malmer 1981, 152.

19 Klackenberg 1992, 197–332.

20 Kluge 1985; 2002, 43–47; Höhne 2005, 271 f.; Agthe/Mücklausch 2006, 15–19; Agthe 2008; Schauer 1997.

21 Agthe 2008, 215.

22 Eggenberger 1995.



▲ Abb. 7: Beesdau, Dorfkirche. Münzspektrum.

▶ Abb. 8: Komptendorf, Dorfkirche. Münzspektrum.

Opferzeremonien an Altären²³ und anderen Stellen,²⁴ das Einsammeln der Kollekte an exponierter Stelle in der Kirche, etwa am Hauptportal der Kirche,²⁵ oder den Standort von Opferstöcken²⁶ geben.

Zum anderen sind die Kirchenfunde aber auch für die numismatische Forschung von größter Wichtigkeit. Sie werden als sogenannte Akkumulationsfunde oder *cumulative finds* als eigene Münzfund-Kategorie geführt. Ihre Bedeutung besteht vor allem darin, dass die Münzen – anders als bei den Schatzfunden – zufällig in den Boden gelangt sind und auf diese Weise auch Geldstücke mit kleinem und kleinstem Wert überliefert sind, die in den absichtlich verborgenen Schätzen kaum auftauchen. So lassen sich Rückschlüsse auf den Kleingeldumlauf gewinnen, für den sonst kein anderes Quellenmaterial zur Verfügung steht.

Bei den Fundmünzen handelt es sich nach gängiger Auffassung zum überwiegenden Teil um Geld, das von den Kirchgängern für das Kirchenopfer vorgesehen war (Abb. 9), während des Opfervorgangs herunterfiel und dann nicht mehr aufgehoben wurde oder werden konnte. Die Gründe dafür können unterschiedlich sein: Die Münze fiel in eine Fußbodenritze und blieb dadurch verschwunden, es war unter dem Gestühl zu dunkel, um sie wieder zu finden und/oder sie hatte einen solch geringen Wert, dass sich eine Suche danach nicht lohnte.

Interessant ist nun die Frage, in welchem Verhältnis die verlorengegangenen Münzen zu den in der Kirche geopfert Geldbeträgen stehen und welche Menge von Münzen im Lauf der Jahre in die Kollekten gelangte. Voraussetzung für derartige Berechnungen ist eine archivalische Überlieferung der Spendeneinnahmen der betreffenden Kirchengemeinde. Derartige Quellen sind selten und man stößt meist eher zufällig auf sie.

Als Sonderfall ist der Befund aus der Martinskirche zu Rohr in Thüringen zu werten.²⁷ Dort hatten sich in den Ritzen des 1601 gefertigten hölzernen Opferstocks 155 Kleinmünzen verklemmt und waren so der detaillierten Erfassung der Kollekten in den sogenannten „Heiligenrechnungen“, die seit 1569 überliefert sind, entgangen. Es handelt sich hierbei um Geld, was tatsächlich schon geopfert worden war. In den 188 belegbaren Haushaltsjahren des 17. und 18. Jahrhunderts gelangten 4450 Gulden an Spenden in den Opferstock. Das sind 1 125 770 Pfennige, 2 251 540 Heller oder – nach der Nominalstruktur des Fundes gerechnet – 1 375 690 Münzen, was je nach der verwendeten Legierung einer Masse zwischen 340 und 675 kg Metall entspricht!²⁸ Pro Jahr kann man von fast 6000 gespendeten Pfennigen oder fast 12 000 Hellern ausgehen. Der im Opferstock verbliebene Rest macht demnach je nach Berechnungsgrundlage einen Betrag von ungefähr 0,1 bis 0,01 % der gespendeten Geldmenge aus.²⁹

Anders verhält es sich bei den „normalen“ Kirchenfunden. Hier handelt es sich um Geld, das nicht in die Kollekte gelangte, weil es vorher verloren ging. Henrik Klackenberg hat sich als erster mit dieser Proble-

23 Im Arbeitsgebiet bisher nur für Wolkenberg nachweisbar (unpubliziert); außerhalb des Arbeitsgebietes vgl. zum Beispiel Klackenberg 1992, 33; Illi 1992, 83 f. mit Abb.; Illi 1995; Vorlauf/Klüßendorf 1998.

24 Plate/Plate 1987, 98 f.

25 Zum Beispiel Klüßendorf/Baldus 1994.

26 Zum Beispiel Grebe 1965, 154 f.; Schauer 1997, 644 f.; Ziegau 2004, 130–133.

27 Klüßendorf 1993; Klüßendorf 1995a; Klüßendorf 1995b.

28 Klüßendorf 1993, 100; Klüßendorf 1995a, 149; Schneider 2004.

29 Klüßendorf 1993, 99 ff.; Klüßendorf 1995c, 149 f.



und fassen, so hat of aber eine die Gemeindefür die
nicht verbleiben, obgleich nicht für die Meistensung in die
gehung ist.

An Collecten münche eingezogen

1871	: 10, 29, 25
1872	: 4, 24, 10
1873	: 3, 20, 17
1874	: 5, 22, 11
1875	: 14, 19, 9
1876	: 22, 15, 13
1877	: 3, 82
1878	: 16, 59
1879	: 15, 20
1880	: 24, 90 - 16, 80

bei der letzten hat die Gemeindefür die festigung gegeben
was für die Gemeindefür die an den Collecten münche
auf vorzüglich befestigt. die of dann münche

▲ Abb. 10: Beesdau, Auszug aus der „Chronik der evangel. Gemeinde Beesdau“, begonnen 1849/50.

◀ Abb. 9: „Kollekte nach dem Gottesdienst“, Gemälde von Georg Knorr, 1881.

matik auseinandergesetzt und versucht, die Verlustrate zu ermitteln. Er berechnete, dass in der Wallfahrtskirche zu Kumla in Schweden – bezogen auf die mittelalterlichen Münzen – ein Betrag von etwa einem Promille dem Kirchenopfer entgangen ist.³⁰ Für die Marktkirche zu Eschwege sind zwar die Fundmünzen und auch die Spendeneinnahmen des 17. und 18. Jahrhunderts publiziert, jedoch wurde die Verlustrate nicht ermittelt.³¹

Die 425 Fundmünzen aus der Dorfkirche in Beesdau waren Anlass, für die Niederlausitz derartige Berechnungen zu versuchen. Eine wertvolle Quelle, nicht nur in dieser Hinsicht, ist die Chronik der Kirchengemeinde zu Beesdau. Hier findet sich eine Aufstellung der Kollekten für den Zeitraum von 1871 bis 1880. Demnach waren in diesen Jahren Einnahmen in einer Höhe zwischen 3,82 bis 43,89 Mark und durchschnittlich 20,23 Mark zu verzeichnen (Abb. 10).³² Für eine Auswertung wurden die Fundmünzen aus der Zeitspanne zwischen 1800 und 1880 herangezogen, wobei die älteste Münze aus dem Jahr 1807 und die jüngste von 1876 stammt. Es ergibt sich für diesen Zeitraum eine Rate von rund drei pro Jahr verlorenen Münzen mit einem Wert von ca. 3,6 Pfennigen.³³ Im Verhältnis zu den Kollekteneinnahmen der Jahre 1871–1880 ergibt sich ein Verlust zwischen 0,98 und 0,08%, das heißt von durchschnittlich 0,18%. Legt man diese letzte Zahl und die Nominalstruktur des Fundmünzenkomplexes zu Grunde, steht den 373 Fundmünzen des 18./19. Jahrhunderts eine Anzahl von rund 207 000 Münzen gegenüber, die im gleichen Zeitraum tatsächlich gespendet worden sein müssten.

Es erschien nun reizvoll, auf der Basis von „ethnologischer Feldforschung“ einen Vergleich mit aktuellen Verhältnissen herzustellen. Dazu erfolgte in 21 südbrandenburgischen Kirchen vor allem in den Jahren 2006 und 2007 eine Absuche der rezenten Fußböden unter dem Gestühl.³⁴ Wie nicht anders zu erwarten, zeigte sich, dass in fast allen untersuchten Kirchen verschiedenste Gegenstände verloren wurden und auch liegen geblieben sind. Neben den hier interessierenden Münzen waren es vor allem Knöpfe, Kämmen, Haarschmuck und Reste von Süßwaren (Abb. 11 und 12). Das rezente Material weist also eine ähnliche Zusammensetzung wie die archäologischen Funde auf. Die Objekte lagen fast immer unter den Fußbrettern des Gestühls, also dort, wo man erfahrungsgemäß am schlechtesten sauber machen kann. Teilweise ist die Menge der verlorenen Münzen überraschend hoch – sie liegt zwischen eins und 19. Die älteste Münze stammt von 1875 und trotzte demzufolge bis zu ihrer Entdeckung etwa 130 Jahre lang allen Reinigungsversuchen. Die jüngsten Geldstücke

30 Klackenberg 1992, 37f. und 280; in der englischen Zusammenfassung (S. 335) wird fälschlicherweise von „Prozent“ gesprochen.

31 Klüßendorf/Baldus 1994; Klüßendorf 1995b, 143–146.

32 Agthe 2010, 539.

33 Agthe 2010, 540f.

34 Agthe 2010, 541–543.



▲ Abb. 11: Spremberg, Kreuzkirche. Ergebnis der Absuche im März 2007.

▶ Abb. 12: Bad Liebenwerda, Nikolaikirche. Ergebnis der Absuche im Dezember 2009.



hingegen verließen erst 2005 die Prägemaschinen des Bayerischen Hauptmünzamt in München.

Für einen Versuch zur Bestimmung der aktuellen Verlustraten bot sich als Zäsur die Einführung des Euro als Zahlungsmittel im Jahr 2002 an. Die seither verlorenen Münzen lassen sich einfach ermitteln. Als Unsicherheit bleibt allerdings der Fakt, dass auch nach diesem Zeitpunkt noch D-Mark und Pfennig gespendet worden sein könnten. Möglicherweise nutzt man die Kollekte sogar bewusst als günstige „Umtauschgelegenheit“, denn Ende Dezember 2008 waren noch 24,02 Milliarden DM- und Pfennig-Münzen im Gesamtwert von 7,03 Milliarden DM im Umlauf; Ende November 2009 waren es noch 23,94 Milliarden Münzen im Gesamtwert von 6,98 Milliarden DM.³⁵

In Sonnewalde erfolgte die Absuche im April 2007. In den fünf Jahren seit Einführung des Euro gingen dort fünf Münzen im Gesamtwert von 1,61 Euro verloren. Das entspricht einer Verlustrate von 1 Münze und einem Verlustwert von 0,32 Euro pro Jahr. Noch genauere Daten ergeben sich für die Kreuzkirche in Spremberg: Hier erbrachte die Absuche im März 2007 insgesamt 16 eurozeitliche Münzen mit einem Gesamtwert von 7,42 Euro. Dies entspricht einem durchschnittlichen jährlichen Verlust von 3,2 Münzen mit einem Wert von 1,48 Euro. Im Januar 2008 wurde der Kircheninnenraum erneut abgesucht. Es fanden sich nun sechs Münzen mit einem Gesamtwert von 2,13 Euro. Zusammengenommen ergibt sich für die sechs Jahre seit Einführung des Euro eine Verlustrate von 3,7 Münzen und ein Verlustwert von 1,59 Euro pro Jahr.

Setzt man diese Fundmünzen ins Verhältnis zu den Einnahmen aus den Kollekten, ergibt sich folgendes Bild: In Sonnewalde wurden 2004 bis 2006 durchschnittlich pro Jahr 4517 Euro an Kollekten eingenommen.³⁶ Der Verlust beträgt demnach 0,007%. Die Kreuzkirchen-Gemeinde in Spremberg hatte 2006 und 2007 durch die Kollekten jährliche Einnahmen von durchschnittlich 22 000 Euro.³⁷ Berechnet man den Verlust für 2007 auf der Basis der Aufsammlungen vom Januar 2008 und der Höhe der Einnahmen für 2007, ergibt sich ein Wert von 0,009%. Betrachtet man den gesamten Zeitraum seit Einführung des Euro und legt die durchschnittliche Höhe der Kollekte zugrunde, beträgt der Verlustwert 0,007%. Die errechneten Verlustraten sind also – sicher zur Freude der Gemeinden – äußerst gering und noch dazu wesentlich geringer als vergleichbare Werte aus historischer Zeit (siehe oben). Wenn man den aktuellen Münzumsatz in der Bundesrepublik Deutschland im Blick hat, sind die jährlichen allgemeinen Verlustraten („Sickerverluste“) noch wesentlich höher: Sie wurden beispielsweise für das 1-Pfennig-Stück mit 3,9% (!) und für das 1-DM-Stück mit 1,3% (!) angegeben.³⁸

35 Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank 2009, 116; vgl. auch http://www.bundesbank.de/download/bargeld/pdf/dm_bargeld.pdf.

36 Die Kollekteneinnahmen betragen 2004 5331 Euro, 2005 4464 Euro und 2006 3755 Euro. Herr Pfarrer Haska, Sonnewalde, ist für die Bereitstellung dieser Zahlen und die Erlaubnis für ihre Veröffentlichung zu danken.

37 Die Kollekteneinnahmen betragen 2006 ca. 21 100 Euro und 2007 ca. 23 000 Euro. Herr Manfred Ihle, Weskow, recherchierte dankenswerter Weise diese Angaben und erwirkte bei der Kreuzkirchen-Gemeinde in Spremberg die Erlaubnis zu ihrer Verwendung im Rahmen dieses Beitrags.

38 Münzgeldentwicklung 2003, 55.

- Agthe, Markus: Kirchengeschichte auf den Grund gehen ... Untersuchungen in den Kirchen zu Finsterwalde, Landkreis Elbe-Elster, und Madlow, Stadt Cottbus; in: Archäologie in Berlin und Brandenburg 1993–1994 (1995), 163–165.
- Agthe, Markus: Archäologische Untersuchungen und baugeschichtliche Beobachtungen an Kirchen der Niederlausitz und des angrenzenden Elbe-Elster-Gebietes; in: Arbeitsberichte zur Bodendenkmalpflege in Brandenburg 12, 2003, 237–288.
- Agthe, Markus: Kleinfunde und Fundmünzen aus der Dorfkirche zu Komptendorf, Landkreis Spree-Neiße. Ein Vorbericht; in: Arbeitsberichte zur Bodendenkmalpflege in Brandenburg 18, 2008, 213–224.
- Agthe, Markus: Kirchenarchäologie im Süden des Landes Brandenburg; in: Krohn, Niklot (Hrsg.): Kirchenarchäologie heute. Fragestellung, Methode, Ergebnis (Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Freiburg i. Br. 76). Darmstadt 2010, 512–543.
- Agthe, Markus/Mücklausch, Uwe: Baugeschichtliche Befunde, Kleinfunde und Fundmünzen in der Dorfkirche zu Beesdau, Landkreis Dahme-Spreewald. Ein Vorbericht; in: Arbeitsberichte zur Bodendenkmalpflege in Brandenburg 16, 2006, 11–32.
- Appuhn, Horst: Der Fund vom Nonnenchor (Kloster Wienhausen 4). Celle 1973.
- Benker, Sigmund: Anmerkungen zu den Buchfragmenten und Manuskriptresten der Chorgestühlfunde; in: Archäologie im Landkreis Freising 10, 2008, 216–221.
- Deutsche Bundesbank, Geschäftsbericht 2008. Frankfurt am Main 2009 (www.bundesbank.de/download/volkswirtschaft/jahresberichte/2008gb_bbk.pdf).
- Dubuis, Olivier Frédéric/Frey-Kupper, Suzanne (Hrsg.): Fundmünzen aus Kirchengrabungen (Untersuchungen zu Numismatik und Geldgeschichte 1). Luzern 1995.
- Eggenberger, Peter: Beitrag und Problem der Münzfunde bei Kirchengrabungen; in: Dubuis/Frey-Kupper 1995, 13–25.
- Engeström, Ragnar: De medeltida myntfynden från det sista årets utgrävningar i gotländska kyrkor; in: Gotländskt Arkiv 44, 1972, 89–94.
- Grebe, Klaus: Die Chorquadratkirche von Kirche Thyrow, Kr. Zossen; in: Ausgrabungen und Funde 10, 1965, 152–155.
- Hirsch, Martin: Quando pontifex vadit ad comparandum, tunc canonici eum secuntur. Der Münzfund im Domchor von Freising; in: Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte 58, 2008, 109–133.
- Höhne, Dirk: Die Kirchengrabung von Groß Buckow in der Niederlausitz; in: Veröffentlichungen der brandenburgischen Landesarchäologie 36/37, 2002/2003 (2005), 223–292.
- Illi, Martin: Wohin die Toten gingen. Begräbnis und Kirchhof in der vorindustriellen Stadt. Zürich 1992.
- Illi, Martin: Münzen in der Kirche: Bild- und Schriftquellen; in: Dubuis/Frey-Kupper 1995, 153–160.
- Jensen, Jørgen Steen: Kirkegulvsmønter; in: Hikuin 3, 1977, 295–302, 338.
- Jöns, Hauke (2005a): Neue Forschungen zum „Nonnenstaub“ aus dem Klarissenkloster zu Ribnitz, Mecklenburg-Vorpommern; in: Jöns, Hauke/Lüth, Friedrich/Schäfer, Heiko (Hrsg.): Archäologie unter dem Straßenpflaster. 15 Jahre Stadtkernarchäologie in Mecklenburg-Vorpommern (Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mecklenburg-Vorpommerns 39). Schwerin 2005, 413–416.
- Jöns, Hauke (2005b): Neue Forschungen zum „Nonnenstaub“ aus dem Klarissenkloster zu Ribnitz, Mecklenburg-Vorpommern; in: Ericsson, Ingolf/Atzbach, Rainer (Hrsg.): Depotfunde aus Gebäuden Zentraleuropas/Concealed finds from buildings in Central Europe (Archäologische Quellen zum Mittelalter, 2; Bamberger Kolloquien zur Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 1). Berlin 2005, 125–130.
- Klackenberg, Henrik: Moneta nostra. Monetarisering i medeltidens Sverige. Stockholm 1992.
- Klackenberg, Henrik: Fundmünzen aus Kirchengrabungen in Schweden. Voraussetzungen, quellenkritische Überlegungen und Ergebnisse; in: Dubuis/Frey-Kupper 1995, 27–40.
- Klüßendorf, Niklot: „Gelt, so in Klingelsack gefalt“. Das evangelische Kirchenopfer der Frühneuzeit im Lichte des Opferstocks von Rohr/Thüringen (Mitteldeutsche Forschungen 110). Weimar/Köln/Wien 1993.
- Klüßendorf, Niklot (1995a): Neue Fundmünzen aus dem Opferstock von Rohr, Lkr. Schmalkalden-Meiningen; in: Alt-Thüringen 29, 1995, 213–220.
- Klüßendorf, Niklot (1995b): Fundmünzen aus dem Opferstock von Waldkappel; in: Eschweger Geschichtsblätter 6, 1995, 104–117.
- Klüßendorf, Niklot (1995c): Frühneuzeitliches Opferverhalten im Langzeitvergleich, dargestellt anhand von Beispielen aus Hessen und Thüringen; in: Dubuis/Frey-Kupper 1995, 139–151.
- Klüßendorf, Niklot/Baldus, Roger: Die Fundmünzen aus der Marktkirche zu Eschwege, Werra-Meißner-Kreis (Archäologische Denkmäler in Hessen 113). Wiesbaden 1994.
- Kluge, Bernd: Die Münzen aus der Kirche Schönfeld, Kr. Calau. Zur numismatischen Bedeutung von Kirchenfundstücken; in: Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam 19, 1985, 149–155.
- Lücking, Wolf/Nedo, Paul: Die Lausitz. Sorbische Trachten (Trachtenleben in Deutschland 2). Berlin 1956.
- Malmer, Brita: Monetary Circulation in South-Eastern Sweden c. 1350–1500 in the Light of Three Major Church-Finds; in: Nordisk Numismatisk Årsskrift 1981, 147–159.
- Mittelstraß, Tilman: „Domherrenstaub“. Die archäologische Fundbergung unter dem Chorgestühl des Freisinger Doms im Sommer 2007; in: Archäologie im Landkreis Freising 10, 2008, 177–215.
- Münzgeldentwicklung in Deutschland. Eine empirische Studie über den Münzgeld- und Banknotenumlauf in der Bundesrepublik Deutschland mit einer Prognose der Münzgeldnachfrage bis 2007. Frankfurt am Main 2003 (www.bundesbank.de/download/bargeld/muenzgeldentwicklung.pdf)

Neumann, Wolfgang (Red.): Totenhochzeit mit Kranz und Krone. Zur Symbolik im Brauchtum des Ledigenbegräbnisses. Kassel 2007.

Nowak-Neumann, Martin/Balke, Lotar: Die Tracht der Sorben um Cottbus (Sorbische Volkstrachten 4). Bautzen ²1991.

Petzel, Martin: Ein spätmittelalterlicher Holzkirchengrundriß mit jüngerer Überbauung aus Weißagk, Kr. Forst. Vorbericht; in: Ausgrabungen und Funde 33, 1988, 92–94.

Petzel, Martin: Die archäologische Untersuchung der Kirche von Weißagk und die mittelalterliche Besiedlung der Herrschaft Forst-Pförten. Ungedr. Diplomarbeit Humboldt-Universität Berlin 2002.

Planck, Dieter (Hrsg.): Archäologische Ausgrabungen und Prospektionen. Durchführung und Dokumentation; in: Archäologisches Nachrichtenblatt 4, 1999, 12–45.

Plate, Christa/Plate, Friedrich: Die Ergebnisse der Ausgrabungen in der Wunderblutkapelle des Klosters Heiligengrabe, Kr. Wittstock; in: Ausgrabungen und Funde 32, 1987, 94–99.

Schauer, Burkhard: Die mittelalterlichen und neuzeitlichen Münzfunde des Landes Brandenburg. Inventar. Typoskript, Potsdam 1997 (in der Bibliothek des Brandenburgisches Landesamts für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum, Abt. Bodendenkmalpflege).

Schneider, Konrad: Kleingeld im Opferstock der Pfarrkirche von Nieder-Erlenbach (Stadt Frankfurt a. M.); in: Numismatisches Nachrichtenblatt 53, 2004, 433–441.

Skaare, Kolbjørn: Myntene fra Lom kirke; in: Foreningen til norske Fortidsminnesmerkers Bevaring, Årbok 65, 1978, 113–129.

Vorlauf, Dirk/Klüßendorf, Niklot: Die evangelische Pfarrkirche St. Georg in Alten-Buseck, Kreis Gießen (Archäologische Denkmäler in Hessen 144). Wiesbaden 1998.

Ziegus, Bernward: Die Münzen aus der Wallfahrtskirche; in: Steidl, Bernd: Zur Historizität des heiligen Grafen Rasso von Grafrath; in: Bayerische Vorgeschichtsblätter 69, 2004, 113–134, hier 130–133.

Abbildungsnachweis

Abbildung 1–3, 5–8, 11 und 12: M. Agthe
 Abbildung 4: nach Lücking/Nedo 1956, Abb. 106
 Abbildung 9: Veröffentlichung mit Genehmigung des Bildarchivs Preußischer Kulturbesitz, Berlin
 Abbildung 10: Pfarrarchiv Beesdau